

Taucha's historischer Nachtwächter Johann Christoph Meißner entdeckt ...

Stadthistorische Splitter

(Teil 35)

aufgeschrieben von Studienrat Jürgen Ullrich

Die ersten Siedler Eine Spurensuche

Die allerersten Ansiedlungen auf dem heutigen Tauchaer Gebiet gab es am Schlossberg. Taucha existierte noch nicht und auch der Schlossberg war nichts weiter als eine hüglige Erhebung, 136 m ü. N. N., inmitten der Endmoränenlandschaft.

Der Schlossberg umfasst eine Fläche von 2 Hektar (10.000 qm) und trägt seit 1934 den Status eines geschützten Bodendenkmals.

Nachweise über früheste Besiedlungen reichen bis ins 10. und 11. Jahrhundert zurück. Bei Grabungen am Fuße des Hügels konnten neben Feuersteinabfällen vor allem Scherbenfundstücke freigelegt werden, deren gut erhaltene Ornamentik bronzezeitlich, slawisch und frühdeutsch einzuordnen ist.

Bedauerlicherweise wurde der Schlossberg in den vergangenen Jahrhunderten mehrfach geschliffen, sodass von einer vollständigen Planierung ausgegangen werden muss. Als sicher gilt, dass es in früher Besiedlung eine Wallanlage gab, die wahrscheinlich slawischen Ursprungs war. Vermutlich trug die Anlage einen sogenannten Abschnittswall am südöstlichen Bergrand. Ein Abschnittswall ist eine Befestigung, die einen zu schützenden oder zu verteidigenden Bereich nicht vollständig umschließt. Er wurde nur an exponierten Stellen errichtet. (1) Und so reichte ein solcher Wallabschnitt aus, um den frühen Siedlern ausreichend Schutz zu bieten, umfloss doch auch die Parthe weiträumig den Schlossberg und bot dadurch ein vorzügliches natürliches Hindernis. Die Parthe stellte sich geografisch in früheren Zeiten um ein Vielfaches anders dar. Sie umfloss die Schlossbergregion in bis zu sieben Seitenarmen, die besonders zu Hochwasserzeiten dafür sorgten, dass weite Landstriche regelmäßig versumpften und unpassierbar wurden.

Leider bleibt auch festzustellen, dass – sicherlich aus Unkenntnis – Eingriffe in den Boden und den Schlosshang vorgenommen worden sind, die in aller Regel ohne Genehmigung erfolgten. Besonders betroffen sind die Süd- und die Westseite des Hanges. Grabungen und Wühlereien, Sandabgrabung aber auch Sandabschwemmungen durch Parthehochwässer hinterließen deutliche Spuren an den hohen, steilen Böschungen.

* * * * *

Besuch aus Dresden

Sommer 1957, 27. Juli. Rolf Dunkel (2) saß an seinem Schreibtisch im Tauchaer Heimatmuseum und war sichtlich aufgeregt. Er erwartete hohen Besuch vom Dresdener Landesmuseum für Vorgeschichte. (3)

Angekündigt hatte sich die von Dunkel sehr geschätzte Frau Dr. Dr. Sonja Wegner, leitende Landesbodendenkmalpflegerin, nebst Assistenten und Studenten. Grund des Besuches in Taucha: Die Begutachtung neuerer Funde, entdeckt, ausgegraben und freigelegt vom Direktor des Städtischen Heimatmuseums Rolf Dunkel. Ja, er hatte ein Händchen und einen Blick für den Boden. „Ich rieche, wo sich unter der Bodendecke etwas versteckt.“, hatte er einmal in einem Zeitungsinterview gesagt. Das Erkunden und Entdecken der jüngsten Vorgeschichte Tauchas und Umgebung war für Rolf Dunkel zeitlebens eine Herzensangelegenheit; sein Engagement und sein außergewöhnlicher Fleiß waren bemerkenswert und machten ihn weit über die Grenzen Tauchas bekannt.

Zunehmende Sesshaftigkeit und vermehrte Weidewirtschaft

Wie intensiv die Landnutzung durch die frühen Siedler gewesen sein mag, zeigen die zahlreichen Oberflächenfunde, die Rolf Dunkel nach 1945 zwischen Plaußig und Taucha am Mittellauf der Parthe gesammelt hat. Die Dichte der Fundpunkte ist so auffällig, dass sie in Sachsen an der Spitze stehen.

Die Funde

Äußerst Bemerkenswertes fand Dunkel im Umfeld des Tauchaer Schlosses. Als er im Sommer 1955 am Westfuß des Berges Ausgrabungen durchführte, stieß er in 1,80 m Tiefe auf Holzpfähle, die einer slawischen Kulturschicht des 10./11. Jahrhunderts zugeordnet werden konnten. Vermutlich gehörten die Pfähle zu slawischen Stabbauten oder zu einer Uferbewehrung.

Einen noch bemerkenswerteren Fund ergaben Untersuchungen und Probegrabungen Dunkels aus den Jahren 1956/57. Etwa 100 m nördlich des Schlossberges war er auf eine Kulturschicht mit einer Mächtigkeit von 0,80 m gestoßen. Dies weckte unmittelbar auch das Interesse des Landesmuseums für Vorgeschichte; eine Abordnung reiste im Sommer 1957 nach Taucha, um die Ausgrabungen zu begleiten.

Auf einer Grabungsfläche von 60 qm fand man Reste einer spätbronzezeitlichen Siedlung (ca. 700 v. Chr.) und Befunde zur slawischen Besiedlung aus dem 9. – 11. Jahrhundert, darunter Keramiken, Messer, Eisenschlacken, Tierknochen und eine Herdstelle. Sensationell war der Fund zweier Pfeilspitzen aus der Zeit des Spätpaläolithikum (um 10.000 v. Chr.), der mit Abstand früheste Beweis einer zumindest zeitweiligen Ansiedlung von Menschen. (4)

Einen weiteren bedeutenden Besiedlungsnachweis fand Dunkel im Herbst 1978. Etwa 150 m östlich des Schlossberges (Schloßstraße 16) legte er die Fundamentreste zweier slawischer Grubenhäuser aus dem 11. Jahrhundert frei. (5)

Rolf Dunkel suchte auch in den Folgejahren regelmäßig den Bereich des Schlossberges ab. Dabei machte er am 16. Mai 1982 einen weiteren interessanten Fund, der aber mit den frühen Besiedlungen nicht in Verbindung zu bringen ist. Im Bereich des späteren Garagenstandortes Zillewinkel fand er einen Brakteaten aus reinem Silber aus dem 13. Jahrhundert. (6)

Quellen und Anmerkungen:

- (1) Rafael von Uslar: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Verlag De Gruyter, Berlin 1987, S. 125
- (2) Rolf Dunkel (1931 – 2010) langjähriger Direktor des Städtischen Heimatmuseums Taucha und staatlich bestellter Bodendenkmalpfleger
- (3) Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden, später Prähistorisch-archäologisches Landesmuseum des Freistaates Sachsen (bis 2012); heute: Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz (seit 2014)
- (4) Spätpaläolithikum ist der Zeitraum von 12.000 bis 10.000 vor Christus. In diese Zeit fällt die Erfindung von Pfeil und Bogen und die Domestizierung des Hundes. Das Klima wandelte sich; es wurde deutlich kälter.
- (5) Grubenhäuser sind die Bezeichnung für Objekte, die ganz oder teilweise in den Boden eingetieft sind. Grubenhäuser dienten vor über 1.000 Jahren als Wohn-, aber auch als Werkstätten.
- (6) Brakteaten (lat. bractea = dünnes Metall) sind Münzen oder Medaillen aus einem dünnen Metallblech mit einer einseitigen Prägung. Mittelalterliche Brakteaten (Hohlpfennige) waren von der Mitte des 12. bis ins 14. Jahrhundert fast im gesamten deutschsprachigen Raum die vorherrschende regionale Münzsorte als Pfennigwährung.